Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 10

Nachwort: Worte
Autor: Sölle, Dorothee

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sind. Aber aus der Sicht von Petrus und vielen anderen Judenchristen und Judenchristinnen gingen dabei ganz wichtige Aspekte ihrer Identität verloren. Aus ihrer Sicht ist auch Paulus nicht unschuldig. Galater 3,28 verdrängte die Vision einer christlichen Gemeinschaft, in der ethnische Unterschiede gewahrt bleiben und respektiert werden. In der jüdische Menschen jüdisch bleiben konnten. Galater 3,28 entstand – so wie jede Aussage – innerhalb eines Machtgefüges und unterdrückte die Interessen und Hoffnungen von bestimmten Menschen.

Ich möchte schliessen mit ein paar Gedanken, die nicht so viel mit feministischer Theologie zu tun haben, sondern mit dem Ausgang der Abstimmung zur Kirchengesetzgebung vom 30. November 2003 im Kanton Zürich. In den Diskussionen und Veranstaltungen im Vorfeld der Abstimmung fiel mir auf, dass ein bestimmter Bibelvers von Vertreter/innen der Kirchen ab und zu zitiert wurde: «Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.» Mit diesem Vers wurde vor allem für das *kirchliche Stimm- und Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer* geworben. Ich denke, dass der Galatervers in diesem Zusammenhang ein wirkungsvolles rhetorisches Mittel war, um für die Gesetzesvorlage zu werben. Doch der Vers ist kein fester Boden unter unseren Füssen, wenn wir von christlicher Seite auf die wachsende religiöse Vielfalt im Kanton Zürich reagieren wollen.

In Diskussionen über die *Anerkennung muslimischer und jüdischer Religionsgemeinschaften* wäre dieser Vers offensichtlich fehl am Platz, denn weder muslimische noch jüdische Menschen lassen sich gern von der Einheit in Jesus Christus vereinnahmen. Und auch innerhalb christlicher Gemeinschaften hat der Vers vielleicht nicht immer nur integrative Wirkung im positiven Sinn. Die Idee der christlichen Einheit kann auf ausländische Menschen auch Druck ausüben, die eigene kulturelle und ethnische Verschiedenheit herunterzuspielen. Der Gebrauch von Galater 3,28 spielt sich auch heute immer in einem Machtgefüge ab. Wenn wir den Vers zitieren, sind wir nicht unbedingt auf der sicheren Seite. Es gibt kein unschuldiges Wissen und Handeln. Und es gibt auch keine unschuldigen Bibelverse. •

[1] Elizabeth Cady Stanton, The Woman's Bible, Boston 1993, S. 163 (meine Übersetzung).
[2] Die Schreiberin geht davon aus, dass der 1. Timotheusbrief von Paulus geschrieben wurde. Heute nehmen die meisten feministischen Theologinnen an, dass der Brief einige Jahrzehnte nach dem Tod von Paulus verfasst wurde.
[3] Jane Flax, The End of Innocence, in: Judith Butler und Joan E. Scott (Hg.), Feminists Theorize the Political, New York 1992, S. 447 (meine Übersetzung).
[4] Stanton, a.a.O., S. XVII (meine Übersetzung).
[5] Vgl. Daniel Boyarins kritische Anmerkungen in: A Radical Jew: Paul and the Politics of Identity, Berkeley und Los Angeles 1994, S. 181–183. Boyarin bezieht sich auf das 2. Kapitel in Schüssler Fiorenzas Buch, insbesondere auf den von einer Studentin geschriebenen imaginativen Brief der Phoebe.
[6] Elizabeth Castelli, Imitating Paul: A Discourse of Power, Louisville 1991.
[7] Ich stütze mich im Folgenden ausserdem auf die Arbeiten von Alan Segal und E. P. Sanders.

Als ich als junge Frau Martin Buber besuchte und mich bei ihm als Theologin einführen wollte, sagte er: Theo-Logie, woher haben Sie das eigentlich? Es gibt doch keinen Logos von Gott.

Dorothee Sölle, in: NW 1/2000, S. 15.